

Schlössli Wünnewil ist älter als gedacht

Bei den Umbauarbeiten im Schlössli Wünnewil sind Malereien aufgetaucht. Restaurator Christoph Fasel hat die Funde untersucht und kommt zum Schluss, dass sie aus dem Jahr 1650 stammen. Das Haus ist also mindestens gleich alt.

Belinda Balmer

Wünnewil-Flamatt Die Male-reien, die den oberen Stock im Schlössli Wünnewil einst zierten, sind nur noch an einzelnen Stellen und bruchstückhaft vorhanden: Hier sticht eine Blume in einem braun gemalten Ornament hervor, in einer anderen Ecke fällt eine aufgemalte Stoffdrapierung auf. Die Malereien sind erst kürzlich bei den Sanierungsarbeiten zum Vorschein gekommen – und könnten eine Lücke schliessen, was das Wissen um die Geschichte des alten Patri-zierhauses betrifft.

Erstmals 1760 verzeichnet

Über das Schlössli Wünnewil ist nicht viel bekannt. Es taucht laut Datenblättern des Kulturgüteramts erstmals auf den geometrischen Plänen, die vom Bürger-spital gegen 1760 erhoben wurden, auf. Damals gehörte das Haus samt dem umliegenden Gebiet der Schlossmatte zwei ledigen Erbsinnen der Familie von Montenach, genannt «Demoiselles Anne et Béthon de Montenach». Das Gebäude war Teil eines landwirtschaftlichen Guts, zu welchem auch eine Käserei, Land und Wälder rund um das Dorf gehörten.

Als das Schlössli erbaut wurde, war es wohl noch viel kleiner und entsprach dem Grundriss des heutigen Kellers. Das Kulturgüteramt bezeichnet das Schlössli als «Miniaturbeispiel einer Patrizierresidenz» und schreibt, dass es wohl eines der ältesten Gebäude des Dorfkerns ist. Es ging bisher davon aus, dass das Schlössli kurz vor der Erhebung der geometrischen Pläne des Bürgerspitals erbaut worden sei, und datiert den Bau zwischen 1725 und 1760.

Die gefundenen Malereien deuten nun aber auf ein Bauwerk hin, das noch viel älter ist. Restaurator Christoph Fasel, der die Wandmalereien untersucht hat, sagt auf Anfrage: «Die Malereien sind deutlich älter. Ich datiere sie zwischen 1640 und 1660, höchstens 1670.» Und somit sei auch das Haus mindestens so alt. Vergleichsobjekte in der näheren Umgebung sind die Grundlage für seine Einschätzung. «Der alte Herrnsitz in Blumisberg ist da-

«Ich datiere die Malereien zwischen 1640 und 1660, höchstens 1670.»

Christoph Fasel
 Restaurator



Diese Wandmalerei ist rund 350 Jahre alt. Sie lag hinter dem Putz versteckt.

Bilder: zvg



Die Malereien sind nur bruchstückhaft vorhanden.

tiert auf 1632. Auch dort gibt es solche Rankenmalereien, einfach viel ausgeprägter und reicher.»

Viele Besitzer und Umbauten

Vor dem Erwerb der Gemeinde circa ums Jahr 1910 ist das Schlössli durch viele Hände gegangen, wie ein Blick ins Datenblatt zeigt: So war im Jahr 1818 die Patrizierfamilie Uffleger als Eigentümer vermerkt. Mitte des 19. Jahrhunderts ging es dann an einen Berner Notar und seine

Gattin über, die das Haus renovierten und mit den Holzgalerien erweiterten. Auf Postkarten vom Ende des 19. Jahrhunderts sind diese gut zu sehen. 1909 dann soll, laut Angaben der Gemeinde, Josef Perler-Fasel, Baumeister in Wünnewil, das ganze Anwesen von einer Familie Breton aus Frankreich erworben haben.

Kurz danach ging das Schlössli Wünnewil in den Besitz der Gemeinde über, auch heute noch Eigentümerin. Sie nutzte

das Gebäude mit Keller, erstem und zweitem Stock plus einem Dachstock zunächst als Schulhaus mit zwei Wohnungen. Die Wohnung im Dachgeschoss wurde Ende der 1940er-Jahre aufgegeben. Ab 1969 bis 1993 diente das Schlössli als Kindergarten, danach war im Erdgeschoss die Spielgruppe einquartiert und im Obergeschoss seit etwas mehr als zehn Jahren eine Kita.

Als Wohnraum genutzt

Das Schlössli hat also viele Besitzerwechsel hinter sich. «Daraus kann man auch schliessen, dass es immer wieder Arbeiten und Umbauten am Gebäude gab», sagt Christoph Fasel. Umso erstaunlicher ist, dass die über 350 Jahre alten Wandmalereien wiederentdeckt wurden.

Er ist begeistert über den Fund: «Es ist sehr schön und bereichernd, dass noch etwas da ist. So ist lesbar, wie der Raum einmal ausgesehen hat.» Die Verzierungen im ersten Obergeschoss, wo sich die meisten der alten Malereien befinden, deuteten darauf hin, dass der Raum als Wohnraum genutzt worden sei, so Fasel. Die Malereien sind auf Kalkputz aufgetragen. «Das war die traditionelle Innenausstattung des 17. Jahrhunderts.» Erst im 18. Jahrhundert seien dann Holztäfer mit Profil auf gekommen.

Auch die Deckenverzierungen von damals sind noch sichtbar. Sie zeigen grün bemalte Balken mit schwarzen Linien. Im Be-



Auch Deckenmalereien kamen zum Vorschein.

reich der Bretter zieren rote Linien die Decke. Die Deckenkonstruktion – ein sogenannter Schieb-boden – sei typisch für das 17. und 18. Jahrhundert.

In Zukunft ein Kita-Haus

Aktuell ist Christoph Fasel daran, einen Bericht für das Kulturgüteramt zu verfassen. Es könne sein, dass das Gebäude neu eingeschätzt werde, sagt er. Das Schlössli Wünnewil ist aktuell in der Kategorie C geschützt. Das heisst, Fassade, Bedachung, Rohbau und Umgebung sind als schützenswert eingestuft. Kategorie zwei würde zusätzlich noch die Innenräume und Kategorie drei die Inneneinrichtung schützen.

Die Sanierungsarbeiten, die aktuell durchgeführt werden, würden aber wegen der Entdeckungen der Malereien nicht ver-

zögert, so Fasel. In Zukunft soll es im Obergeschoss des Schlösslis ein kleines archäologisches Fenster geben, das eine Wand mit Sockelmalereien zeigt, damit diese Kostbarkeit für die Bevölkerung sichtbar bleibt.

Schon bald beginnt für das Schlössli Wünnewil das nächste Kapitel. Für die Sanierung des Gebäudes gab der Generalrat Wünnewil-Flamatt Anfang 2023 grünes Licht (wir berichteten). Vorgesehen ist die Nutzung des ganzen Hauses als Kindertagesstätte. Die Sanierung beinhaltet den Rückbau des Anbaus an der Westfassade, wo sich vorher die Sanitäranlagen befanden, sowie ein neues Treppenhaus, eine neue Raumaufteilung und eine neue Heizung. Der Dachstock wird zudem durch ein Unterdach und eine Wärmedämmung bewohnbar gemacht.

ANZEIGE

**Freiburger
Volkskalender**

**Die Kathedrale
St. Nikolaus**

400 Jahre lang war sie «nur» eine Pfarrkirche, vor 100 Jahren wurde sie zur Bischofskirche erhoben: Über den spannenden geschichtlichen Werdegang der Freiburger Kathedrale berichtet der neue Freiburger Volkskalender.

Der Freiburger Volkskalender ist jetzt in vielen Dorfläden, Kiosken und Buchhandlungen erhältlich.